

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

Nr. 16.

Erscheint jeden Samstag.

15. April.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur aussprache des schriftdeutschen in deutschschweizerischen schulen. (Schluss.) — Über den zeichenunterricht in der primarschule. II. — Zum interkonfessionellen religionsunterricht. Zur hebung des volksliedes. — Schweiz. Der vorstand der aarg. kantonalkonferenz an di lerervereine der Schweiz. — Kleine mitteilungen. — Ausland. Allgemeiner deutscher lereritag. — Preussische schulzustände. — Literarisches. Offene korrespondenz.

ZUR AUSSPRACHE DES SCHRIFTDEUTSCHEN in deutschschweizerischen schulen.

II.

Weil nun das *ss* (β) der schriftsprache in der regel stellvertreter eines frühern *t* und somit eines einfachen lautes ist, so kann es denn auch nicht im mindesten befremden, dass vor demselben, im scheinbaren widerspruch zu regel II, auch lange vokale nicht selten erscheinen. Di übliche schreibung kennzeichnet dise fälle dadurch, dass si das zeichen β statt *ss* setzt. So lange man freilich daneben im auslaut auch nach kurzem vokal β statt *ss* schreibt, hat jenes graphische auskunftsmittel einen zweifelhaften praktischen wert. Aber selbst abgesehen davon ist es verwerflich. Es ist und bleibt eine missliche sache, eigenschaften eines lautes an dem zeichen für seinen nachbar auszudrücken, wenn es auch hir nicht, wi in den oben anm. 1 berührten fällen, und wi beim *f* (s. dis) auf kosten dises nachbars geschiht. Vil natürlicher wäre es, wi di ausnamsweisen stammkürzen vor einfacher konsonanz, so auch di längen vor merfacher konsonanz durch ein quantitäszeichen kenntlich zu machen. Di von verschiedenen seiten vorgeschlagene abschaffung der denungszeichen kann nicht daran hindern. Denn vernünftigerweise kann nur di entfernung derjenigen quantitäszeichen postulirt werden, welche insoweit überflüssig sind, als sich di quantität eines vokals nach unsern beiden regeln von selbst versteht. In allen wirklichen oder scheinbaren ausnamefällen von disen regeln ist dagegen di bezeichnung der quantität dringend nötig. Es beweisen das zalreiche tonbildungen, di in folge disfallsiger nachlässigkeit oder inkonsequenz entstanden sind, im vorliegenden fälle abnormitäten wi genosse, müssen, lassen, statt historisch richtigem genösse, müssen, lāszen. In folge missverständlicher anwendung der regel nr. II hört man ferner sporadisch bereits auf dem katheder verrenkungen wi grosse, fuss, grüsse u. dgl., was bei allgemein üblicher

anwendung eines quantitäszeichens nicht vorkommen könnte.

Ganz änlich wi beim *s* sind di etymologischen und lautlichen verhältnisse beim *f*, nur di graphischen sind hir anders. Di drei zeichen *v*, *f* und *ff* bezeichnen zwei etymologisch verschidene laute, nämlich ein *f*, welches schon der ersten lautverschiebungsstufe zukommt und einem *p* der ursprache entspricht (zeichen dafür *v* und *f*) und ein späteres *f*, welches noch auf der ersten lautverschiebungsstufe ein *p* war und also, wi *ss* = *t*, ein spezifisch oberdeutsches lautprodukt ist (zeichen dafür *ff* nach kurzem vokal, *f* nach langem vokal, diphthong oder liquiden). Vgl. nhd. schiff, schlafen, helfen, scharf mit engl. ship, sleep, help, sharp. Lautlich verhalten sich dise beiderlei *f*, welche widerum keine etymologische verwandtschaft haben, nach echt oberdeutscher aussprache sowol der mundart als des schriftdeutschen genau wi di beiderlei *s*, si werden quantitativ (als lenis und fortis) unterschiden. Man kann sich dis leicht deutlich machen durch gegenüberstellungen wi gräfen: schlāfen, elfe: helfe, arve: scharfe, hafen (nach der gewöhnlichen schweizerischen aussprache, statt hāfen): schaffen, schifer (ebenso statt schifer): schiffer oder bei langvokalischer aussprache nach regel I schifer: tifer. Der Niederdeutsche spricht, wenigstens im inlaut, widerum das *f* (*v*) = älterm *f* weich, wi *s* = altem *s*, dagegen das im fremde *f* (*ff*) = älterm *p* hart, wi *ss* = *t*. Selbst das mitteldeutsche, welches unter dem einfluss des oberdeutschen di weichen laute aufgegeben hat, spricht mindestens einen teil der erstern *f* halbvokalisch (als labio-labiales w).

Di moderne schreibung des schriftdeutschen vernachlässigt leider dise etymologisch und lautlich so klaren unterschide zugunsten der vokalischen quantitäsbezeichnung oder (nach liquiden und diphthongen) aus unachtsamkeit und bequemlichkeit. Es sollte das *f* = älterm *p* stets, auch nach langem vokal, diphthong und liquide, mit *ff* bezeichnet und unterschiden werden zwischen gräfen: schāffen, elfe: helfe, arve (arfe?): scharffe, eifer: schleiffer. Man dürfte eine disfallsige änderung recht wol unter di ersten

postulate einer orthographiereform aufnehmen. Es dürfte dieselbe weniger anstößig und dabei von größerem praktischem vorteil sein als z. b. di entfernung des *v* und *ph*. Dass das mitteldeutsche di beiderlei *f* nicht überall unterscheidet, kann dabei wenig ins gewicht fallen, obschon es di mutter unserer schriftsprache ist. Denn dieselbe mundart unterscheidet noch vil weniger di beiderlei *s*, wi andersseits auch nicht Media und Tenuis, und doch werden wir desswegen nicht auf di bezüglichlichen graphischen unterscheidungen verzichten wollen. Wir müssten es aber konsequenter weise tun, wenn wir di beiderlei *f* nicht unterscheiden. Der Oberdeutsche hat indess ein gutes recht, zu verlangen, dass für diejenigen ins schriftdeutsche übergegangen laute, di sein ureigenstes erzeugniss sind, wi *ss = t* und *ff (f) = p* seine aussprache auch für di schreibung maßgebend sei.

Das erscheinen langer vokale vor *f = älterm p* wird gewöhnlich als beleg für regel I angeführt, und es figuriren wörter wi schláf, schúfen, tráfen, lifen unter den beispilen für langvokale vor einfacher konsonanz. Nach dem gesagten ist dis einfach ein frommer betrug, zu dem di mangelhafte schreibung den anlass gibt. In der tat sind beispile obiger art vilmer (scheinbare) ausnamen von regel I in demselben sinne, wi wörter mit langvokalen vor *β*, und ist auch das problem der schreibung des *f*, wenn man beiden lauten in gleicher weise gerecht werden will, ganz dasselbe, wi di schreibung der *s*-laute.

Wi eine anzahl früherer *ss = t* sich (teilweise sogar in oberdeutscher mundart) zu *s* abgeschwächt hat (z. b. in bis, aus, was, das, es, kreis, los, krebs u. s. f.), so ist es auch mit einer anzahl früherer *ff (f) = p* gegangen, z. b. in auf, harfe (doch mundartlich noch harpfe); umgekehrt wird dürffen (auch in der mundart), keiffen (doch in der mundart chiben), schieff (felt der mundart) gesprochen, statt dürfen, keifen, schief (*f* als lenis gesprochen). Es scheint mir bemerkenswert, dass hir, wo di neuhochdeutsche schreibung di quantität des vokals am konsonanten kenntlich macht, dafür aber dijenige des letztern vernachlässigt, als sprachverderbniss in ersterer hinsicht nur waffe (statt wáffe) dasteht, während di analogen fälle bei *ss* und *ch* vil häufiger sind; dass aber andersseits verwirrung hinsichtlich der quantität des konsonanten bemerklich wird. Di schreibung hat eben bei der kultursprache viles von dem zu übernehmen, was für di mundart di gewonheit des hörens und sprechens tut. Ungenügende lautbezeichnung setzt jedes schriftdeutsche wort, welches einer bestimmten mundart abhanden gekommen oder ir fremd ist, zunächst in diser mundart der verderbniss aus. Dise bedarf dann nur noch der vertretung durch schriftsteller, oder der begünstigung der mode, di auch in der sprache eine bedeutende rolle spilt, um allge mein zu werden.

Zimlich abweichende verhältnisse zeigt *ch*, das in verbindung mit *h* zu betrachten ist. In der ältern oberdeutschen sprache muss zwischen den beiderlei *ch* (das

eine = *k* der ursprache und als solches oder als *h* auch der sprache erster lautverschiebungsstufe eigen; das andere wider, wi *ss = t* und *ff = p*, ein oberdeutsches lautprodukt und stellvertreter eines *k* erster lautverschiebungsstufe), mindestens in der hir in frage kommenden stellung am ende der stammsilbe, einmal auch lautlich dasselbe verhältniss bestanden haben, wi zwischen *s* und *ss*, *f* und *ff*. Es beweist dis der übergang mancher *ch* ersterer art in *g* (analog dem übergang mancher *f (v)* in *b*), und der umstand, dass schweizermundarten noch jetzt in der fraglichen stellung ein schwaches *ch = k* der ursprache neben starkem *ch = k* erster lautverschiebungsstufe aufweisen, wenn auch im einzelnen in wesentlicher abweichung von einander. Im schriftdeutschen dagegen erscheint das erstere *ch*, soweit es nicht geschwunden ist, oder sich in *g* umgesetzt hat, nur noch als *h*, abgesehen von vereinzelt ausnamen wi doch, noch, hoch, rauchware, gesicht u. dgl. oder von beispilen mit *ch* vor *s*, in denen ersteres indessen außerhalb der Schweiz als gutturaler verschlusslaut gesprochen wird. Das *ch = k* erster lautverschiebungsstufe aber erscheint als starkes *ch* auch in wol den meisten schweizermundarten nur noch nach kurzem vokal; nach langem vokal, diphthong und liquide dagegen ist es zur lenis abgeschwächt, und disem lautzustande entsprechend sind auch di für di aussprache des schriftdeutschen *ch* aufgestellten regeln. Nur in schriftdeutschen präteritis wi brách, bráchen, bráche spreche ich (in übereinstimmung mit meiner mundart) noch di fortis *ch*; ob dis in der Schweiz allgemeiner der fall, weiß ich nicht. (Man vergleiche, um sich disfalls abzu prüfen, spräche, gesprächig.)

Hätten wir also für *ch* ein einfaches zeichen, und würden wir dasselbe, wi wir es beim *f* tun, nach kurzen vokalen verdoppeln, in den übrigen fällen aber einfach schreiben, so würden wir damit den lautverhältnissen im schriftdeutschen so zimlich gerecht werden. Auch das erscheinen langer vokale vor *ch*, welches nach dem gesagten ebenso natürlich und nur als scheinbare ausname von regel II zu taxiren ist, wi vor *ss = t* und *ff (f) = p*, wäre damit genügend gekennzeichnet. In ermanglung eines solchen einfachen zeichens müssen wir den langen vokal vor *ch* wiederum durch ein denungszeichen deutlich machen, womit dann gleichzeitig di quantität des *ch* angegeben ist. Di unterlassung solcher unterscheidung setzt di sprache auch hir wider verderbnissen nach beiden seiten hin aus. So ist denn auch di aussprache jach, rache, rächen, verrucht, bruch (sumpfboden), statt jách, ráche, rächen, verrúcht, brúch allgemein durchgedrungen, und hört man bereits wucher, suchen statt wúcher, súchen, wi wenig dis auch neben spräche, rúchlos, brách ligen, flúch, búch u. v. a. etwa durch das folgende *ch* entschuldigt werden kann. Nicht der laut *ch* trägt di schuld, sondern das zeichen *ch*; sonst müssten jene verkürzungen in Oberdeutschland, von wo der laut stammt, regel sein. Hir aber hat sich gerade wi auch vor *ss* und *ff (f)*, der lange vokal oft noch erhalten, wo er weiter nördlich verkürzt

worden ist. Nur vor *-cht* scheint di verkürzung tifer begründet zu sein, vgl. licht, fichte, nicht, docht, echt, acht, ächten (verschiden von acht haben, achten).

Was endlich *sch* betrifft, so bezeichnet dises am ende der stammsilbe fast durchaus einen starken, dem *ss*, *ff* und dem *ch* nach kurzem vokal entsprechenden spiranten und steht meistens für altes *sk*, also für einen ursprünglich merfachen auslaut. Man mag denn das *sch* im interesse der regel immerhin gemäß seiner bezeichnung als merfache konsonanz qualifiziren; ist es doch phonetisch genommen gewöhnlich mindestens ein doppellaut. Nicht als solcher, sondern als schwaches *sch*, ist es zu sprechen, wo es aus früherem *s* hervorgegangen ist wi in herrschen, arsch, feilschen, kirsche, falsch; doch ist der doppellaut richtig in hirsch, wo es statt *ss* = älterm *t* steht. Im schriftdeutschen kommen langvokale vor *sch* fast gar nicht vor. Eine bemerkenswerte ausname ist wüsch, widerum durch ein quantitätszeichen kenntlich zu machen. Di mundart dagegen zeigt vor *sch* öfter langvokale, weil in dem *sk*, aus dem es hervorgegangen, ursprünglich vilfach ein bildungszuwachs an eine langvokalische stammsilbe enthalten ist.

Nach disen auseinandersetzungen wäre also regel II etwa so zu fassen: schloß eine stammsilbe schon auf der stufe erster lautverschibung mit merfacher konsonanz, so ist der vorhergehende vokal meist kurz; oder es ist der regel in der frühern fassung beizufügen: dise regel gilt nicht für *ff*, *ss* und *ch*. Hir, wi in allen ausnamefällen, muss di sprachgeschichte auskunft geben, resp. di länge bezeichnet werden.

Bei diser fassung der regel bleiben noch folgende fälle zu regel II zu erwänen übrig:

1. Di verben der ersten drei ablausklassen, deren stamm auf liquida + muta ausgeht und di im neuhochdeutschen im präteritum ein *a* für früheres *u* haben eintreten lassen (in analogie zu den ablautenden verben der nämlichen klassen auf einfache muta oder liquida), zeigen provinziell dises *a* als länge, zunächst im plural, aber (wi di verben deren analogie folgen), im anschluss an disen auch im singular. Man hört also vilfach: wir tranken, sprängen, schwänden, hálfen, wárfen; tránken, sprángen u. s. f.; ich tránk, spráng u. s. f. in analogie zu alten formen, wi: wir gáben, stálen, lásen; gáben, stálen, lásen, wonach auch im singular ich gáb, stál, lás. Derselben analogie folgt: stánden, stánden, stánd. Nachdem einmal di analogibildung sanktionirt ist, ist auch dise aussprache vollständig gerechtfertigt.

2. Di richtige aussprache gíng, gíngen, gínge; híng, fíng, stúnd ist provinziell von der aussprache mit kurzem vokal verdrängt.

3. Schwirig für di feststellung und noch gänzlich im argen ligend ist di aussprache vor *rr* und *r* + konsonant. Hir denen wol di meisten mundarten häufig (vor *rr* unter gleichzeitiger vereinfachung des *rr* zu *r*), aber unter einander abweichend, und dise schwankenden denungen

werden von jeder in irer weise auf das schriftdeutsche übertragen.

Eine allgemein gültige normirung der aussprache des schriftdeutschen und demnächst der schreibung wäre insbesondere auch in disem punkte dringend nötig.

Über den zeichenunterricht in der primarschule.

Vom stigmographischen freihand- und linearzeichnen.

Vortrag von Bernhard Wyss im repetitionskurs solothurnischer lerer. Oktober 1875.)

II.

Wir wären also insoweit einig, dass das stigmographische zeichnen auf dem wege des massenunterrichts in der unterschule sein recht habe und seine guten früchte bringen könne. Es ist dafür angetan, den kindern den schweren anfang zu erleichtern und di schwere arbeit des lerers in einer merklassigen schule auch noch dazu. Über di art, wi in der zeichenstunde zu werke zu gehen ist, will ich meine unmaßgebliche meinung hir kurz mitteilen. Eine ser große wandtafel ermöglicht di zeichnungen in ganz bedeutenden maßverhältnissen, je nach umständen oft 3—4 schuh hoch vor den schülern auszuführen. Damit wird erzilt, dass auch di entferntesten schüler alles detail an der zeichnung ganz genau unterscheiden können, z. b. ob di blattrippe mit einfacher oder mit doppellinie erstellt sei, ob an der blattwurzel di blattrippe sich direkt in den blattstil fortsetze oder nicht; ob ein hauptstengel knotig, schuppig oder ganz glatt sei etc. Di entferntesten schüler sind oft noch besser dran als di nähern, weil besonders für jene, di in den ersten bänken weit links und rechts sitzen, di figur sich perspektivisch verschibt. Ist di figur in iren umrissen flüchtig an di wandtafel geworfen, so wird eine pause gemacht, bis di merzal der schüler mit diser vorarbeit zu ende ist. Wenn es immer nach meinem willen ginge, so dürfte kein schattenstrich gezogen werden, bis di ganze figur mit allem detail der gliderung auf der wandtafel und auf dem papir fix und fertig dasteht. Für mich selber muss ich aber schon das recht in anspruch nemen, auf der wandtafel fein oder dick zu zeichnen nach meinem beliben; denn jeder von uns weiß aus erfahrung, dass man linien mit einiger kraftentwicklung sicherer und korrekter zieht als sogenannte harstriche, und dass ein zweiter kreidezug über den ersten leicht „neben disem vorbeigehen“ könnte. — Di hauptarbeit für den lerer bei dem massenunterricht besteht aber nicht in der raschen und richtigen erstellung des vorbildes unter den augen der schüler, sondern hauptsächlich in der überwachung der schülerarbeit, di der lererarbeit unmittelbar folgen muss. Es muss da mit der größten strengte auf energisches schaffen in allen bänken gedungen werden; denn mit der unterrichtsstunde soll jeweilen womöglich auch di zeichnung fix und fertig sein; alles nörgeln, aber auch di gemüthliche konversation oder das hersumsen eines lides ist unbedingt zu verwerfen. Der lerer soll jeden augenblick entweder

an einzelne oder an alle seine erklärungen richten können, bemerkungen, zu denen er das zeug nicht immer schon in der briftasche mit zur schule bringt, sondern di einer unvorhergesehenen, unmittelbaren beobachtung entspringen. *Das ist eben der wesentliche unterschied zwischen dem massenunterricht und dem zeichnen nach vorlagen, dass beim erstern der lehrer erstens alle etwaigen schwirigkeiten und häklein der aufgabe selbst miterlebt, dass er zweitens belehrungen darüber one weitere umstände rasch an alle richten, dass er drittens mit einem blick di arbeit aller schüler kontroliren kann; denn wer zurückgeblieben, ist entweder lässig oder ungeschickt; also heißt's: hir eingreifen.* Damit soll aber durchaus dem freihandzeichnen nach vorlagen nicht das urteil gesprochen sein; denn einmal muss es beginnen, resp. einmal hört das vorzeichnen an der wandtafel von selbst auf — da nämlich, wo der lehrer selbst nicht mer im stande ist, innert wenigen minuten ein bild muster-gültig an der wandtafel zu entwerfen, also auf einer höhern stufe des zeichnenunterrichts; in welchem alter? in welcher klasse der schüler? kann nach den wenigen erfahrungen, di wir erst gemacht haben, hir nicht gesagt werden. Di zeit wird *lernen*, sofern di menschen *lernen*. Der stufengang d. h. di verteilung des stoffes auf di verschiedenen altersklassen kann folgender sein: das erste schuljar wird im zeichnen noch pausirt; es ist sonst mit arbeit genug belastet. Im zweiten schuljar wird auf der punktnetz- oder linienstigmmentafel gearbeitet, im grundelement des zeichnens — mit der geraden linie. Drittes schuljar: repetition der geradlinigen übungen — wenigstens noch zwei monate lang auf der tafel, und dann soll dem schüler das papir und der stift in di hand gegeben werden, und mit disem material arbeite er di im jare voraus durchgenommenen themate nochmal kursorisch durch. Der lehrer kann also einen guten teil des jares di zweite und dritte klasse an der gleichen vorzeichnung beschäftigen, indem di dritt-jährigen das auf papir zeichnen, was für di zweit-jährigen an der wandtafel steht. Im virten verlangen wir di fortsetzung der geradlinigen figuren auf papir und den anfang der krummlinigen übungen *ins stigmmentnetz*. Nun folgen gemischtlinige figuren, verzirungen ins quadrat, ins rechteck, rosetten und sternformen und gegen ende dises schuljares oder spätestens im ersten quartale des fünften muss das gedruckte stigmmentnetz unbedingt verlassen und ins offene feld auf blankes papir der schritt gewagt werden — der nur da ein *sprung* ist oder sein wird, wo der lehrer zu wenig seiner eigenen kraft und initiative und zu vil der methode und schablonenmäßiger nachmalerei vorbehalten hat. Noch einmal sei hir eingeflochten di manung, ja immer so vil möglich das papir ausnutzen und di figuren möglichst groß, womöglich einen quadratdezimeter groß anlegen zu lassen. Besonders bei den blattformen und ornamenten ist dis absolut notwendig. Das kind hat vil mer mühe, eine *kurze gebogene* als eine *lange gerade* linie zu zihen; es erschrickt zuerst bei jeder schwenkung, flickt und drückt und hort und will ausrunden und bringt's nicht zu schönem ende. *Wi nun*, wenn di figur klein, mutz, plump und steif ist, und es soll eine korrektur vor-

genommen werden? Nichts anders bleibt übrig als di ganze arbeit mit schaftheu resp. gummi-elastikum gänzlich auszutilgen — das brauchbare sammt der mitunterlaufenen pfuscherei. Der lehrer wird erfahren, was er sich für eine mühe und verlorne zeit aufbürdet, wenn er disem rate nicht folgt. Das konsequente festhalten an großen luftigen formen hat aber zudem den nicht genug zu würdigenden vorteil, dass di kinder schon nach wenigen jaren eine ganz erfreuliche sicherheit in irer handbewegung bekommen, dass si sich im an- und abschwellen der linien üben und in den fall kommen, allfällige schattenlinien, kraftstellen schon im ersten zug, nicht erst mit nachflicken, anbringen zu können. Wenn si's so weit bringen, dann darf man schon von einem gedigenen zeichnenunterricht reden, auch wenn weder landschaften, noch tirstücke, noch feuerspritzen in angriff genommen wurden. Di Hutter'sche sammlung hat für di obere stufe verhältnissmäßig reichere und formschönere stoffe als für di unterklassen. Im fünften schuljar oder längstens im sechsten muss der geometrische anschauungsunterricht in angriff genommen werden, nachdem bereits in mündlicher weise darauf vorbereitet wurde. *Wi* soll das geschehen? Ehe und bevor der schüler von einem reißzeug oder supplement von schine und winkel gebrauch zu machen hat, werden im auf dem wege des katechetischen wechselverkers und zwar gerade im anschluss an di mündliche definition der zeichenfigurengliederungen, also eigentlich auf dem wege des anschauungsunterrichtes, di wichtigsten geometrischen vorbegriffe beigebracht, also di begriffe von linie, krumm und gerade, fläche, körper, ecke, kante, schräg, parallel, scheitel, fuß, winkel etc., und muss überhaupt eine bestimmte und exakte ausdrucksweise angebant werden. Schon mancher lehrer hat sich anerkennenswerte mühe gegeben, das fach der volkstümlichen geometrie in seiner schule zu pflegen und ist an der prüfung doch von dem erfolg nicht befridigt gewesen. Warum? Er wusste, di schüler verstehen ire sache, aber si konnten's nicht dargeben. Di antworten hatten *sprachlich* nicht den rechten guss; di schüler suchten nach worten für ire begriffe, und das suchen erweckte bei den zuhörern di vermutung, es fele an der sache, während nur *di formalistische seite* und nicht di realistische zu wünschen übrig ließ. Erst wenn ein bestimmtes maß geometrischer vorbegriffe an vorligenden gegenständen des schulmobiliars oder an extra zugeschnittenen körperformen abstrahirt ist, gibt man dem schüler di werkzeuge in di hand; tut man's früher, so sind di geräte für in ein spilzeug, und der lehrer, in seine erörterungen und begriffdefinitionen vertift, redet in den wind. — In dem einschlagenden Rüegg'schen schulbüchlein sind di geometrischen formen und größen, di dort zur sprache kommen, in den text gedruckt. Das hindert aber nicht, di gleichen oder ähnliche zeichnungen ebenfalls ausführen zu lassen, und wenn es nur wäre, um dem schüler di handhabung der zeicheninstrumente beizubringen; denn manche nemen winkel und zirkel zuerst auffallend linkisch in di hand. Ist diser vorkurs im zeichnen durchgearbeitet, so sollen di knaben im sibenten und achten schuljar, um bei inen den sinn für weitere stufen im zeichnenfach, speziell

aber den sinn für exakte saubere arbeit und den guten geschmack noch weiter zu wecken, entweder geometrische übungen in der ebene (parquettformen) oder grund- und aufrisszeichnen beginnen. Hir ist bezüglich der gesamten richtung des zeichenunterrichtes auch auf di örtliche beschäftigung zu sehen und daher dem lerer eine latitüde einzuräumen. Hat er di knaben eines graveurs, lithographen, flachmalers, di am väterlichen berufe wolgefallen finden, so wird er inen mer zeit für das freihandzeichnen einräumen; den jungen zimmermann, schreiner, schlosser wird er auf dessen wunsch hin sich mer mit dem reißzeug beschäftigen lassen. Ein noch nicht sechszehnjähriger armer knabe, gewesener bezirksschüler des herrn Grütter (jetzt ingenieur in Costa-Ricca), erhält in einer mechanischen werkstätte nach kurzer probezeit eine jahresbesoldung von 1500 fr. Solche ermunternde beispiele sind ser geeignet, di arbeitslust der schüler, di in den rosigen flegeljaren gar mancherlei anderes studiren, rege zu halten, inen den wert exakterarbeit nahe zu legen und auch den lerer zur aufmerksamern beobachtung seiner zöglinge nach iren individuellen körper- und geistesgaben aufzufordern.

(Schluss folgt.)

Zum interkonfessionellen religionsunterricht.

„Di öffentlichen schulen sollen von den angehörigen aller glaubensbekenntnisse one beeinträchtigung irer glaubens- und gewissensfreiheit besucht werden können.“

(Bundesverfassung.)

Soeben ist in der buchhandlung *Dalp* in Bern das von herrn pfarrer *Martig* in Münchenbuchsee ausgearbeitete und vom schweizerischen verein für freies christentum mit dem ersten preis gekrönte „Lehrbuch für den konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule“ im druck erschienen.

Unter „konfessionslosem“ religionsunterricht versteht der verfasser einen solchen, „an welchem kinder verschiedener konfessionen one anstoß teilnehmen können; welcher demnach di noch streitigen punkte möglichst wenig berührt und sich vilmer auf das beschränkt, was allgemein anerkannt ist und bei allen kindern einen woltätigen einfluss auf di entwicklung des sittlich-religiösen lebens auszuüben vermag“. Der verfasser hat darum „wundererzählungen“ und „bilder aus der kirchengeschichte seit bildung verschiedener konfessionen“ ausgeschlossen. Dagegen hat er di bedeutsamsten züge aus den verschiedenen religionen aufgenommen.

Das buch ist in fünf teile eingeteilt. Di zwei ersten teile enthalten „bilder aus dem Alten und Neuen Testament“. Si sind in einfacher sprache und anschaulich ausgeführt und sind für di mittelstufe bestimmt. Di drei letzten teile enthalten als stoff für di „oberschule“: 1. di nicht-christlichen religionen, 2. di geschichte der christlichen religion bis kaiser Konstantin, und 3. di christliche lere.

Di sittlich-religiöse warheit jedes kapitels wird durch einen „spruch“ ausgesprochen, und es wird zugleich auch auf ein religiöses lid verwiesen. Auch di weltliteratur ist in sprüchen und lidern und legenden mitbenutzt.

Der verfasser hat dises büchlein in der absicht herausgegeben, „es möchte dahin wirken helfen, dass der religion ir plätzchen in der volksschule erhalten und dadurch in der jugend ächte begeisterung für jede tugend genürt werde“.

Wir haben disre schrift mit großer befridigung gelesen; si zeichnet sich aus durch pädagogische anordnung des stoffes, durch methodischen fortschritt in der behandlung, durch klares hervortreten der entwicklung der religiösen idé, durch einfache und verständliche darstellung, durch vermeidung alles verletzenden nach links und nach rechts und durch einen reichen sittlich-religiösen gedankengehalt auf rein geschichtlicher grundlage. Wir glauben fest, dass disre schrift geeignet ist, den religionsunterricht in der volksschule wider zu ernen und in den gegenwärtigen religionen wirrwarr eine klärung zu bringen. Wir stehen nicht an, zu sagen, dass wir mit diser schrift di brennende frage des konfessionslosen religionsunterrichtes „nach langem verderblichem streit“ für gelöst halten. Ein jeder, der di alten ruinen hat niederreißen helfen, darf an disem gelungenen neubau sich freuen und seinen teil dahin nemen.

Das epitheton ornans „konfessionslos“ auf dem titel würden wir, um missverständnisse zu verhüten, gerne mit „versönend“ oder „allgemein“ vertauschen.

Wir sprechen den wunsch aus, dass di bernische erziehungsdirektion dises religionsbuch als „obligatorisch“ erkläre. Möge di vorsteherschaft der schulsynode in disem sinne vorgehen.

Wyß.

Zur hebung des volkslides.

In nr. 10 vom 4. März der „Lererzeitung“ bringen Si einen auszug aus „Daheim“ über *erhaltung und hebung des deutschen volkslides*.

Obwol di zeit mir gerade jetzt nicht erlaubt, meiner antwort einen größern umfang zu geben — und warlich, es knüpfen sich der betrachtungen vile an disen gegenstand — und obschon selbst weder musiker noch sänger, so habe ich doch geglaubt, auf den betreffenden artikel zurückkommen zu sollen, da es kein anderer getan hat.

Der verfasser der klage in „Daheim“ scheint di schuld des verschwindens des volkslides und der freude, di früher männiglich am volkslid hatte, zum größten teil den gesangvereinen zuschreiben zu wollen; denn „si singen lider, di si nicht verstehen und begreifen, nach deren sinn und wortlaut si gar nicht fragen“ u. s. w.

Wenn nun auch kaum behauptet werden darf, dass der den gesangvereinen gemachte vorwurf ein ganz unbegründeter sei, und wir in der entwicklung des kunstgesanges und in den großartigen massenaufführungen ungünstige faktoren erblicken, so suchen wir doch den eigentlichen grund des verlustes oder des absterbens des volkslides anderswo, tifer: *Der moderne materialismus* mit genuss-

und habsucht, mit treiben und jagen in politik und religion, mit alledem, was per dampf durch das unstäte kaleidoskop des modernen lebens schwirrt, er hat uns das gemüt verkümmern lassen, und wo kein gemüt ist, da schweigt di herzenspoesie, *da schweigt das volkslid.*

Der verfasser des angeführten artikels meint: „Di abhülfe ist leicht; „diselben personen und einrichtungen, „welche den untergang zumeist verschuldet, di lerer und „di leiter der ländlichen gesangvereine, besitzen auch das „mittel, den volksgesang wider zur höchsten blüte zu „bringen.“

Ja, di lerer vermögen vil, neben dem gesanglerer auch di andern, welche indirekten einfluss haben, indem si auf das gemüt einwirken können, di vereine, besonders ire dirigenten, vermögen auch etwas beizutragen; aber *sowi di schuld durchaus nicht direkt an inen ligt, so können si auch nicht di rechte, di genügende abhülfe bringen.*

Keren wir alle, lerer oder dirigent, gelerter oder bauer, mann oder weib, um zu einem einfachern, besonrenen leben, zu etwas mer sitte und etwas mer aufrichtigkeit, öffentlich und im familienkreise; wecken wir lieber das schlichte wesen und di bürgertugenden, anstatt den leidenschaften des volkes zu schmeicheln; leben wir auch mer zu hause als im birhaus und weinschank, gehe auch namentlich di schule vernünftiger, humaner, zarter mit der jugend um, opfere man nicht alle früchte der éducation dem Baal instruction — man verzeihe di französischen ausdrücke — denn di erstere macht den menschen von gemüt und charakter, der andere richtet in mer ab zu einem teil der großen herzlosen maschine.

Wenn das alles einmal geschieht, dann wird auch das volkslid wider frisch und fröhlich durch unsere gauen klingen.

Pruntrut, 2. April.

Dr. Thiessing.

SCHWEIZ.

Der vorstand der aarg. kantonalkonferenz an di lerer und lerervereine der Schweiz.

Werte amtsbrüder!

Seit di glarner regirung sich gegen das kreisschreiben des h. bundesrates vom 7. Januar l. j., den militärdinst der lerer betreffend, ausgesprochen hat, ist dise frage in der presse und in den behörden nicht wider zur ruhe gelangt. Nur di lerschaft selbst, trotzdem si bei der sache zunächst beteiligt ist, hat sich noch nicht ausgesprochen; denn von den kantonsregirungen wurde si nicht um ire meinung befragt, und wenn di lererzeitungen zu der frage stellung genommen haben, so haben si doch nur der ansicht der betreffenden redaktionen ausdrück gegeben. Das ist selbst mit dem organ des schweizerischen lerervereins,

der „Schweiz. Lererzeitung“, der fall, mit deren haltung in diser frage wenigstens di lerschaft unseres kantons durchaus nicht einverstanden ist. Der vorstand der aarg. kantonalkonferenz, von der überzeugung ausgehend, dass in der vorliegenden frage der lerer als der zunächst beteiligte auch zuerst gehört werden solle, und dass di auffassung des militärdinstes der lerer, wi si im bundesrätlichen kreisschreiben vom 7. Januar l. j. zum ausdrück gelangt, di allein richtige, gerechte, den interessen des vaterlandes und der würde des lererstandes entsprechende ist, hat der aargauischen lerschaft gelegenheit geboten, iren bezüglichen ansichten ausdrück zu geben. Mit 383 eigenhändigen unterschritten haben sich di lerer unsers kantons für di bundesrätliche schlussname vom 7. Januar l. j. ausgesprochen. Dise mächtige kundgebung der aargauischen lerschaft veranlasst den unterzeichneten kantonalvorstand, an unsere schweizerischen amtsbrüder di bitte zu richten, in änlicher weise wi di aargauische lerschaft vorzugehen. Di gründe, welche dise bei irer eingabe an den h. bundesrat geleitet haben, können hir nicht widerholt werden, wir müssen auf di eingabe selbst verweisen. Dagegen erlauben wir uns noch folgendes beizufügen:

Nachdem das gesetz den lerer einmal militärpflichtig erklärt hat, gibt es uns einen vernünftigen weg, es auszuführen, nämlich: den lerer jedem andern wermanne in rechten und pflichten gleichzuhalten. Ein einmaliger rekrutenkurs würde einer aufhebung des gesetzes nahezu gleichkommen; dem lerer aber, wi vorgeschlagen wird, di militärische beförderung versagen, verstößt gegen jedes republikanische gefül; denn in einer republik kann das öffentliche wol (hir das interesse der volksbildung) ni verlangen, dass seinetwillen di mitglieder eines standes zu minder berechtigten bürgern werden. — Zudem fallen di schranken immer mer, di den lererstand bisher kastenartig abschloßen. So hat di neuere zeit di wal der lerer durch's volk gebracht und di lebenslängliche anstellung in eine periodische verwandelt. Wir bedauern den wegfall diser begünstigungen durchaus nicht, können uns aber gerade desswegen auch nicht mit einem vorgehen befreunden, das den lerer in eine neue ausnamestellung bringen möchte.

Der h. bundesrat steht in dem mergenannten kreisschreiben vollständig auf der höhe seiner mission, indem er in demselben den sinn des gesetzes und di gleichberechtigung aller bürger aufrecht erhält und zugleich der volksbildung alle mit disen beiden punkten vereinbare rücksicht trägt. Für uns ist es daher eine ausgemachte sache, dass er an den in seinem kreisschreiben vom 7. Jan. ausgesprochenen grundsätzen festhalten *muss* und festhalten wird. Damit ist aber unsere gute sache noch nicht endgültig gewonnen. Es ist dazu vilmer notwendig, dass auch *nach* erfolgtem beschluss des h. bundesrates alle schweiz. lerer, welche sich frei aussprechen dürfen, in di schranken treten und den ruf freier männer erheben:

Gleiche rechte für alle, auch für di lerer!

Di redaktionen der schweizerischen schulblätter werden himit freundlich ersucht, disen aufruf in di spalten irer

blätter aufzunehmen. Di gleiche bitte geht auch an di politischen zeitungsen, di sich um di sache interessiren.

Rheinfelden, im April 1876.

Namens und im auftrag des aarg. kantonalvorstandes:

Der präsident: *K. Arnold*, rektor.

Der aktuar: *C. F. Lederle*.

Anmerkung der redaktion: Der bundesrat bat bereits entschieden, an seiner ersten verordnung festzuhalten.

Kleine mitteilungen.

Schweizerische reformirte predigergesellschaft. Dischweizerische reformirte predigergesellschaft wird sich dises jar in Bern versammeln und folgendes thema behandeln:

Thema: Religion und moral. 1) Was ist zu halten von der sogenannten „unabhängigen“ moral? Was lässt sich im allgemeinen zu irer begründung und verteidigung sagen? Und inwifern könnte si in unserer zeit (gegenüber materialismus, skeptizismus und religionslosigkeit) eine stütze der sittlichkeit werden? 3) In welchem verhältniss steht dagegen di „religion“ zur moral? Und welche anforderungen an predigt und jugendunterricht ligen in disem verhältniss? Referent: Herr seminarlerer Eduard Langhans in Münchenbuchsee.

St. Gallen. Der regirungsrat hat di gesetzesvorlage des erziehungsdepartements über festsetzung der primarlerergehalte genemigt. Diselbe setzt di gehalte der primarlerer an halbjarschulen auf wenigstens 800 fr., an dreiviertel- und jarschulen auf wenigstens 1200 fr. fest, nebst wonung oder wonungsentschädigung, in dem sinne, dass di entschädigung für abhaltung von repetir- und ergänzungsschule und ein vom regirungsrat näher festzusetzender jaresbeitrag der schulgemeinden an einelererunterstützungskasse in disen gehalten inbegriffen sind. Der stat leistet den bedürftigen schulgemeinden zur deckung der defizite der jaresrechnung angemessene beiträge.

AUSLAND.

Allgemeiner deutscher lerertag.

Am 6., 7. und 8. Juni wird in *Erfurt* ein allgemeiner deutscher lerertag abgehalten werden.

Preussische schulzustände.

Eduard *Sack*, früher lerer, später herausgeber der pädagogischen zeitschrift „Der Wegweiser“ und jetzt redaktor des „Wochenblattes der Frankfurter Zeitung“ bespricht in den letzten nummern eben dises blattes di preussischen volksschulverhältnisse und entwirft von denselben ein zimlich düsteres bild. Unter anderem sagt er: Nach der amtlichen darstellung gibt es in Preussen noch immer:

88	lererstellen	mit	50—100	taler	einkommen,
276	„		100—125	„	„
924	„		125—150	„	„
2466	„		150—180	„	„
3682	„		180—200	„	„
4085	„		200—225	„	„

also im ganzen etwa 11,000 lerer, di noch lange nicht oder doch nur knapp das als minimum angenommene einkommen haben. In siben provinzen des states (Preussen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Hannover) haben an jährlichem einkommen 16,579 lerer *weniger oder höchstens sovil* als di gut bezalten *landarbeiter* daselbst! Nach sorgfältigster berechnung der notwendigsten bedürfnisse bitten di lerer seit mereren jaren um ein minimalgehalt von 400 taler, und wer unsere lebensverhältnisse kennt und di lerer nicht grundsätzlich zum hungerleiden verdammen will, gibt zu, dass dise forderung eine ser bescheidene ist. Nach den statistischen aufzeichnungen gibt's aber noch 43,084 lererstellen mit einem einkommen *unter* 400 taler und nur 9297 stellen haben ein über dises minimum hinausgehendes einkommen.

LITERARISCHES.

Lehrbuch der Psychologie von H. R. Rüegg, professor und seminardirektor. Bern, J. Dalp'sche buchhandlung.

Unter disem titel erschin kürzlich di dritte auflage des „Grundriss der Seelenlehre“ von Rüegg. Nachdem di zweite auflage dises werkes seit langem vergriffen war, bitet uns der vererte herr verfasser hir eine gründliche umarbeitung desselben. Nicht nur der titel, sondern auch das buch selbst ist in seiner anlage und in seinen ausföhrungen ein durchaus anderes, besseres und reicheres geworden. Es beruht nicht sowol auf den voraussetzungen einer philosophischen schule als auf allseitigen psychologischen und physiologischen erfahrungen und beobachtungen. Dis fürte den verfasser dazu, einerseits sich von den schwerfälligen formeln der Hegel'schen schule freizumachen, andererseits den stoff streng genetisch zu entwickeln. Dadurch hat das buch an wissenschaftlicher schärfe, welche alle schriften des verfassers in so hohem maße auszeichnet, nicht eingebüßt, wol aber an allgemeinverständlichkeit bedeutend gewonnen.

Es weist nach, wi aus dem urvermögen des empfindens alle weitem selentätigkeiten sich entwickeln, woran sich di darstellung der modifikationen der allgemein menschlichen selentätigkeiten (lebensalter, temperamente, geschlechter und rassen) anschließt. Dijenigen partien, welche direktere beziehung auf di jugenderziehung haben, treten besonders hervor. Daher di einläßlichere und höchst interessante darstellung der altersperioden; daher auch di eingehende behandlung des materialismus, welchem di maske wissenschaftlicher unfeibarkeit, mit der er sich so gerne spreitzt, abgerissen und dessen widerspruch mit den ergebnissen der physiologischen forschung und der täglichen erfahrung nachgewisen wird.

Das buch wird in weitem kreisen di verdinte anerkennung finden, und namentlich wird es kein erziher one hohe befriedigung aus der hand legen. *G.*

Offene korrespondenz.

Herr V. G. in W.: Ich ersuche Si, über das volksschulwesen von *Böhmen* hin und wider bericht zu erstatten. Den pränumerationspreis brauchen Si ni mer einzusenden. Das abonnement wird bei uns per post *nachgenommen*.

Beilage zu nr. 16 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule.

(Obligatorisches lernmittel für die schulen des kantons Zürich und empfohlen von mehreren auswärtigen erziehungsdirektionen), enthaltend:

- I. teil: *Naturkunde und Erdkunde*, von dr. H. Wettstein. Zweite vermehrte aufl. Fr. 2. 40
 II. teil: *Allgemeine und vaterländische Geschichte*, von prof. S. Vögelin und dr. J. J. Müller. Fr. 5. —
 III. teil: *Deutsche Sprache*, von Ed. Schönenberger und B. Fritschi Fr. 1. 80,
 wird von uns debitirt und bringen wir den herren lerern zum semesterwechsel in empfehlende erinnerung.
 J. Wurster & Cie. in Zürich.

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich,

empfehlen auf bevorstehenden semesterwechsel ihr reichhaltiges lager von
atlanten, wand- und handkarten,
 sowol der Schweiz und einzelner kantone, wi der verschidenen erdteile.

Auf wunsch werden karten zur auswahl gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches assortiment von
globen, tellurien und planetarien
 in empfehlende erinnerung
Preisverzeichnisse stehen gratis zu dinsten!

Lernmittel aus dem verlage von J. Huber in Frauenfeld (verleger der „Schweizerischen Lererzeitung“), durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Französisches Lesebuch

für
untere industri- und sekundarschulen.

Herausgegeben

von

H. Breitingen und J. Fuchs,
 lerern an der thurgauischen kantonsschule.

I. heft 3. aufl., II. heft 2. aufl

Preis des heftes fr. 1.

Leitfaden der Naturgeschichte

für

höhere schulen und zum selbstunterrichte

mit

besonderer berücksichtigung des Alpenlandes

von

G. Theobald,
 professor an der kantonsschule in Chur.

Mit abbildungen in holzschnitt.

Drei teile à fr. 2.

Erster teil: Zoologie, 2. aufl. Zweiter teil: Botanik, 2. aufl. Dritter teil: Mineralogie.

Dr. J. M. Zieglers Wandkarte der Schweiz

neue ausgabe, aufgezogen, mit stäben und lakirt, à fr. 20,

Oro-hydrographische Wandkarte der Schweiz,

aufgezogen, mit stäben und lakirt, à fr. 16,

Karte der Schweiz

für primarschulen, à 25 cts., aufgezogen à 45 cts.,

Karte der Schweiz, bearbeitet mit besonderer rücksicht auf sekundar- und ergänzungsschulen,
 à 80 cts., aufgezogen à fr. 1. 80,

empfehlen zur einföhrung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich.

Dr. H. Wettsteins

108 Wandtafeln für den Unterricht in der Naturkunde, 2. aufl., à fr. 55,

Schulatlas in 12 Blättern für primarschulen, à fr. 1. 35,

Schulatlas in 25 Blättern für sekundarschulen, à fr. 3. 20 (bei partien von mindestens 25 ex.
 à fr. 3),

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen, 2. aufl., br. à fr. 3. 60,
 geb. à fr. 4,

Leitfaden für den geographischen Unterricht an Sekundarschulen, à fr. 1 (bei partien von mindestens
 25 ex. à 90 cts.),

von den erziehungsbehörden mererer kantone empfohlen,

bringen den herren lerern auf bevorstehenden semesterwechsel in erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich.

Une dame

parisienne avec de bonnes recommandations désire trouver un engagement comme institutrice dans une famille ou un pensionnat à un prix très modéré. Ayant passé une vingtaine d'années en Angleterre, elle peut avec le français enseigner l'anglais, la musique, le dessin et la peinture. Adresse D. M. à la Légation anglaise Berne. (B. 942)

Im verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Die Durchführung
 der

Orthographiereform.

Aus auftrag der orthographischen kommission
 des schweizerischen lerervereins

ausgearbeitet

von

Ernst Götzinger.

Eleg. br. Preis fr. 1.

Soeben erschien bei Fr. Brandstetter in Leipzig und ist in allen schweizerischen buchhandlungen zu haben:

Mitteilungen über

das schweizer. Schulwesen.

(Berichtsjar 1874/75.)

Von

J. J. Schlegel,

reallerner in St. Gallen

(Separatabdruck aus Dittes' Pädagogischem Jahresbericht, bd. 27.)

8° (6 bog.) geh. Preis fr. 1. 10.

Von dem interesse an dem schriftlichen seitens der vererlichen schweizerischen lererschaft wird es abhängen, ob auch in den folgenden jahren di herausgabe solcher separatabdrücke als wünschenswert und tunlich sich erweisen wird.

Für fortbildungsschulen!

Praktische Anleitung

zur

Abfassung von Briefen

und

Geschäftsaufsätzen.

Für schule und haus bearbeitet

von

dr. E. Schaumann,

realschuldirektor a. dinst.

Dritte verb. u. beträchtlich verm. auflage.

Preis fr. 1. 60.

Ist stets vorrätig in J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

„Lichtstrahlen“

aus den Werken hervorragender Klassiker
 und Philosophen.

Preis per band: fr. 4.

Ludwig Börne — Johann Gottlieb Fichte —
 Georg Forster — Göthe als erzieher — Joh.
 Georg Hamann — Johann Gottfried v. Herder
 Wilhelm von Humboldt — Immanuel Kant
 — Gotthold Ephraim Lessing — Georg Christoph
 Lichtenberg — Friedrich Schleiermacher —
 Arthur Schopenhauer — William Shakespeare.

Zur gefälligen beachtung.

Beim bevorstehenden schulwechsel empfehlen wir nachstehende werke unsers verlags, di zum größten teile von sämtlichen regierungen und provinzialschulkollegien Deutschlands und Österreichs zur einföhrung in di schulen empfohlen wurden:

Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, 24 karten in farbandruck, mit einer spezialkarte für den unterricht in der heimatskunde. Preis fr. 1. 35 Der erste, billigste und vollkommenste volksschulatlas, ist bereits in drei sprachen erschienen und von keinem andern bis jetzt übertroffen worden. Der einföhrende lehrer erhält ein exemplar gratis.

Kleiner Schulatlas für di einfache volks- und landschule auf veranlassung praktischer schulmänner zusammengestellt aus Amthor und Issleibs volksatlas. 12 karten in farbandruck. Preis 70 cts.

Neuester Schulatlas über alle teile der erde zum gebrauch für den unterricht in volks-, bürger- und höheren schulen. 44 karten in farbandruck. Bearbeitet und herausgegeben von W. Issleib. Preis br. fr. 2. 70.

Historisch-Geographischer Schulatlas, enthaltend in 36 karten in farbandruck di alte, mittlere und neueste geschichte. Für den allgemeinen schulgebrauch entworfen von Th. König. Bearbeitet und herausgegeben von W. Issleib. Gr. qu.-quart. Preis br. fr. 5. 35.

Neuester Geschichtsatlas zum gebrauch in bürger- und töchter-schulen. Zusammen-gestellt aus W. Issleibs historisch-geographischem schulatlas von sachverständigen schuldirektoren. 25 karten in farbandruck. Preis fr. 3. 75.

Atlas zur biblischen Geschichte zum gebrauch in gymnasien, real- und bürgerschulen. Bearbeitet von W. Issleib und Th. König. 8 karten in farbandruck. Preis br. 70 cts.

Neuester Repetitionsatlas. Ein hilfsmittel beim geographischen unterrichte mit besonderer rücksicht auf Amthor und Iss-

leibs volksatlas in fünf kursen zu je 24 blätter in farbandruck. Bearbeitet und herausgegeben von W. Issleib. Preis kompl. fr. 4. 70.

Inhaltsverzeichnis.

I. kurs, das zeichnen der nmrisse. 24 blätter in dauerhafter enveloppe. Preis 95 cts.

II. kurs, das zeichnen der flüsse. 24 blätter. Preis fr. 1. 10.

III. kurs, das zeichnen der gebirge. 23 blätter. Preis 95 cts.

IV. kurs, das zeichnen der einzelnen länder (koloriren d. politischen grenzen). 24 blätter. Preis 95 cts.

V. kurs, das zeichnen fertiger karten (gradnetzatl.). 24 blätter. Preis 80 cts.

Einzelne karten liefern wir von kurs 1, 3, 4 und 5 à 5 cts., von kurs 2 à 8 cts. pro karte.

Specialatlas über sämtliche Staaten Deutschlands für Schule und Haus. Bearbeitet von W. Issleib. 25 karten in farbandruck. preis broschirt fr. 2.

Specialatlas des preussischen Staates für Schule und Haus. Bearbeitet und herausgegeben von W. Issleib. 16 karten in farbandruck. preis fr. 1. 60.

Die Länder der heiligen Schrift. (Unter leitung von W. Issleib gezeichnet von Ed. Schäffer. Schulwandkarten.) 6 blatt gr. imp. in farbandruck aufgezogen fr. 9. 35, mit stäben fr. 10. 70.

Volks-Geographie über alle teile der erde, für schule und haus. Vierte verbesserte und vermerte auflage. Preis broch. 80 cts.

Kleine Schulgeographie, leitfaden für den geographischen unterricht in der volksschule.

Fünfte verbesserte und vermerte auflage. Preis broch. 40 cts.

Das Linearzeichnen in der Volksschule von C. Wunderlich, lehrer. Heft I-IV, à heft 16 tafelnvorlagen. Preis à heft 40 cts.

Lern- und Übungsbuch für den unterricht in der Grammatik und Orthographie der deutschen sprache. Für vilklassige bürger-schulen in fünf konzentrischen kreisen nach maassgabe der „allgemeinen bestimmungen für Preussen“ vom 15. oktober 1872, von Dr. Friedrich Bartels, direktor der bürger-schulen in Gera. 5 hefte. heft 1 bis 4 à 40 cts., broch., heft 5 à 55 cts.

Stübungen für die Mittelklassen der Volksschule, methodisch geordnet von Louis Meyrose, bürgerschuller in Schleiz. 4 hefte, à heft 35 cts. broch.

Neuestes Orts- und Wörterlexikon der deutschen geschichte. Ein hilfsmittel beim studium derselben; alphabetisch geordnet und herausgegeben von C. Alb Ludwig, lehrer. Preis carton. fr. 2. 70.

Rechenbuch für Elementarschulen. Für dieselben in 3 stufen, bis zur sogen sortenrechnung, d. h. di vier Spezies in mehrsortigen, ganzen, benannten zahlen. Bearbeitet und herausgegeben von Ch. Struck. Preis broch. 80 cts., dasselbe in 3 heften, je eine stufe umfassend, 30 cts.

Leitfaden für den unterricht in der muttersprache von Christian Struck, preis broch. cts. 80.

Die Hauptstücke der christlichen Religion in worten der heiligen Schrift, verbunden mit Luthers katechismus nebst 52 wochensprüchen für den ersten religionsunterricht. Ein ler- und lernbuch für die volksschule. 6 bogen 8°. 2. Aufl. preis br. 70 cts.

Vorstehende werke sind durch alle buchhandlungen, sowi auch direkt von uns zu beziehen.

Issleib & Rietzschel, Verlagsbuchhandlung in Gera.

Lehr- u. Lesebuch f. gewerbliche Fortbildung,

bearbeitet im auftrag des zentrallausschusses des schweizerischen lerervereins von

Friedrich Autenheimer,

direktor des zürcherischen technikums in Winterthur, verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers“.

Mit 259 in den text gedruckten holzschnitten.

Zweite auflage.

Preis: geb. fr. 3. 20, br. fr. 3.

Dise zweite auflage ist nicht nur vom verfasser vilfach umgearbeitet, sondern auch vom verleger weit besser ausgestattet worden, als es di erste war.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Miniatur- und illustrierte diamantausgaben deutscher klassiker.

Vorrätig in J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

	Fr. Rp.
Göthe, Gedichte, m.-a., geb.	1. 60
— — — mit gold-	
— schnitt	2. 15
— Gedichte, d.-a., geb. mit gold-	
— schnitt	4. 70
— Faust, d.-a., geb. mit goldschnitt	3. —
Hauff, Phantasie im Bremer Rathskeller, d.-a., geb. mit goldschnitt	3. —
— — — kart.	2. 15
Hebels Sämtliche Werke, m.-a., in einem band geb.	2. 70
— — — m.-a., 2 bände	3. 75
Körners Sämtliche Werke, in einem band geb.	2. 70
— — — in 2 bände geb.	3. 75

	Fr. Rp.
Lessing, Meisterdramen, m.-a.	1. 60
— — — m.-a. mit goldschnitt	2. 15
— Mina von Barnhelm, d.-a. kart.	1. 35
— Nathan der Weise, d.-a. geb. mit goldschnitt	3. —
Schillers Gedichte, m.-a.	1. 60
— — — geb. mit goldschnitt	2. 15
— — — d.-a. geb. mit gold-	
— schnitt	4. 70
— Wilhelm Tell, d.-a. geb. mit gold-	
— schnitt	3. 35
Voss, Louise, d.-a., geb. mit gold-	
— schnitt	3. 40
— — — kart.	1. 35

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Da das turnen nun in allen schulen eingeföhrt werden soll, empfehlen wir den herren lerern als leitfaden beim turnunterrichte:

Das Turnen

in der Volksschule

mit berücksichtigung des turnens an den höheren schulen.

Z eite stark vermerte auflage mit 96 dem texte eingefügten abbildungen.

Von

Carl F. Hausmann.

Preis fr. 3. 20.

Das werk ist stets zu beziehen von

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Die

Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne

zur

physischen und sittlichen Gesundheit

vom ersten Kindesalter bis zur Reife.

Ein praktisches buch für deutsche frauen.

Von Herm. Klenke.

Zweite neu durchgearbeitete auflage.

Preis broch. fr. 8, geb. fr. 9. 60.